

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

20.11.1889 (No. 93)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944047)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 93.

Oldenburg, Mittwoch, den 20. November.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 20. November.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: 1. das Ehren-Mittelkreuz erster Classe: dem kaiserlichen General-Consul in Calcutta, Wirklichen Legationsrath **Gerlich**, dem kaiserlichen General-Consul in Genua, **Schneeganz**, dem kaiserlichen Consul in Tunis, **Dr. Reitz**, dem kaiserlichen Consul in Port-Said, **Bronn**, dem königlich preussischen Regierungsrath Freiherrn von **Brackel** in Cassel, dem königlich preussischen Major und Bataillons-Commandeur im Füsilier-Regiment General-Feldmarschall Prinz **Albrecht** von Preußen (Hannoversches) Nr. 73, von **Brieke**; 2. das Mittelkreuz zweiter Classe: dem kaiserlichen Consul in Colombo, **Freundenberg**, dem Secretair a. i. des kaiserlichen General-Consulats in Calcutta, **Dr. Solf**, dem Secretair a. i. des kaiserlichen General-Consulats in Bombay, **Jundersdorff**, dem kaiserlichen Postinspector **Schuldig** in Cöln.

Am gestrigen Dienstag Morgen 8 1/2 Uhr verschied nach längerem schwerem Leiden zu einem bessern Erwachen im 71. Lebensjahre unser hochverehrter langjähriger Mitbürger der Herr Schuldirektor **Karl Strafferjan**. Unsere Ober-Realschule verliert in dem Heimgegangenen einen verdienstvollen Director, unsere Stadt einen pflichttreuen und gewissenhaften Beamten, unsere Bürgerschaft einen leutseligen, immer freundlich und bescheiden auftretenden, für alles Hohe und Edle begeisterten Mitbürger von nobelstem Character. Von echt patriotischer Gesinnung befeelt, nahm er am politischen Leben in durchaus nationalem Sinne regen Antheil, wie er denn untern kommunalen Angelegenheiten ebenfalls immer ein warmes Interesse entgegenbrachte. Vor allem natürlich lag ihm seine Schule am Herzen, der er sein ganzes Sein widmete. Lehrer und Schüler hingen denn auch mit gleicher Verehrung an ihm und werden seiner gewiß stets dankbar gedenken. So wollen denn auch wir dem Verewigten, dessen „Dichterabende“ uns unvergänglich bleiben werden, für immer ein ehrendes und freundliches Gedächtnis bewahren!

Die am Sonntag Nachmittag im Markthallen-Saal abgehaltene Verammlung der **Vertrauensmänner des Nationalliberalen Vereins** war zahlreich besucht. Erschienen waren Mitglieder aus allen Berufskreisen unserer Einwohnerschaft und haben dieselben sich in bereitwilligster Weise dem Vorhande zur Verfügung gestellt, ihn bei den nächsten Reichstagswahlen, die im Januar oder Februar kommenden Jahres stattfinden werden, nach jeder Richtung hin in seiner Thätigkeit energisch zu unterstützen und zur Seite stehen zu wollen.

Der Besuch der **Obst- und Gartenbau-Ausstellung** war am stärksten am Montag Nachmittag während des **Concerts**, welches die **Hüttnerische Kapelle** ausübte. Während dieser Stunden wogte es in den Ausstellungsräumen auf und ab und boten die selben ein in der That sehr interessantes Bild, wie denn auch der Aufenthalt dort unter den Klängen herrlicher Concertmusik als ein äußerst angenehmer genannt werden kann. Vielleicht empfiehlt es sich, bei künftigen Ausstellungen an jedem Ausstellungstage des Nachmittags Concert abzuhalten, indem die dadurch entstehenden Mehrkosten durch größeren Besuch gewiß leicht wieder ersetzt werden würden. Etwas Musik giebt nämlich dem Ganzen immer etwas mehr Leben und erhöht wesentlich die Stimmung, was für Ausstellungs-Unternehmen nicht unwichtig sein dürfte.

Am übermorgenden Freitag, den 22. November, Abends 7 Uhr, findet in der Aula des Gymnasiums der erste dieswinterliche **Kammermusik-Abend** unserer Herren Quartettisten **Hoffapellmeister A. Dietrich**, **Kammermüller W. Kufferath** und **F. Schärnack** und **Hoffapellmüller H. Düsterbehn** und **G. Klapproth** statt. Zur Aufführung gelangen die Streich-Quartette Es-dur von Mozart und A-moll von Schumann, sowie das Klavier-Trio Es-dur von Beethoven. Wir sehen diesen Concert-Abenden mit großem Interesse entgegen.

Die in **Weschloy** an der **Dfener Chaussee** angenehm belegene **Schneiders'sche Wirthschaft** (auch wohl die „**Nieburg**“ genannt) ist durch Kauf in den Besitz des Herrn **Bierverlegers Meyer** für den Preis von 10,000 Mark übergegangen, und beabsichtigt der neue Besitzer durch **Anbau von Pavillons u. s. w.** die vorhandenen Lokalitäten bedeutend zu vergrößern und zu verschönern. Wurde daher das genannte **Wirthschafts-Etablissement** schon bisher von den Stadtbewohnern im Sommer gern aufgesucht, so steht nicht zu bezweifeln, daß dasselbe demnächst noch viel mehr aufgesucht werden wird. Ist doch der Weg dorthin einer der angenehmsten in der ganzen Umgebung unserer Stadt.

Das Neueste in unserer Stadt auf gewerblichem Gebiete ist die in **W. Krämers Restauration** seit Sonntag Mittag eingeführte **Damen-Bedienung** statt der bisherigen Bedienung durch Kellner. **Unerwartet** freilich, wie z. B. am Rhein, in **Bayern**, in **Tyrol**, in der **Schweiz** u. s. w., ist die Bedienung des Publikums in öffentlichen Lokalen durch Kellnerinnen längst eingeführt und durchaus nichts Neues mehr, und nachdem damit bei uns der Anfang gemacht, wird es sicherlich nicht lange dauern, daß die übrigen Lokale nachfolgen. Daß das Publikum die Bedienung durch Kellnerinnen gern sieht, kann man daran erkennen, daß das **Krämers'sche Restaurant** seit Sonntag sich eines geradezu kolossalen Besuchs erfreut.

Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Oldenburg (Union).

Wie wir bereits in voriger Nummer andeuteten, ist die vom hiesigen **Obst- und Gartenbau-Verein** in der **Union** veranstaltete **Ausstellung**, welche am vorigen Sonnabend eröffnet wurde und am gestrigen Dienstag Abend bereits ihr Ende erreichte, als eine durchaus gelungene und in jeder Beziehung schöne zu bezeichnen, welches Urtheil wir von vielen Besuchern derselben allseitig haben bestätigen hören. Es dürfen also **Veranstalter** wie **Besucher** derselben auf das erzielte Resultat mit großer Befriedigung zurückblicken. Ueber hervorragende Leistungen einzelner Aussteller, wie z. B. der Firmen **H. Suyfers**, **Klock** und **Sohn**, **Aug. Wönnich**, **Deus** und **Birchow** u. s. w., gedenken wir des reichhaltigen Stoffes wegen in einzelnen Bildern zu besprechen und lassen, nachdem wir die Verteilung der vier Ehrenpreise in voriger Nummer bereits mitgeteilt, für heute nur noch nachstehend die **Prämierungsliste** folgen.

Prämierungsliste der Obst- und Gartenbau-Ausstellung. Gruppe A. Obst.

- Erster Preis (silberne Preismünze).
1. **Landmann Cornelius** - Jlen.
2. **Landwirthschafts-Gesellschaft** Abth. **Burhave**.
3. **Landwirthschafts-Gesellschaft** Abth. **Berne**.
4. **G. W. Engelbart** - Hekeln bei **Berne**.

- Zweiter Preis (bronzene Preismünze).
1. **Deconom A. von Regelein** - Neuenburg.
2. **Landmann Jlen** - Münchenhede.

- Dritter Preis (Diplom).
1. **Landwirthschafts-Gesellschaft** Abth. **Holle**.
2. **Joh. G. Fink** - Oldenburg.
3. **Landwirthschafts-Gesellschaft** Abth. **Rastede**.
4. **Lehrer Huntemann-Eversten**.

Gruppe B. Gemüse.

- Erster Preis (silberne Preismünze).
1. **C. Lemerenz** - We. Oldenburg.
2. **Lehrer J. Huntemann-Eversten**.

- Zweiter Preis (bronzene Preismünze).
1. **Wwe. v. Seggern** - Hinterm Gerberhof.
2. **Collectivausstellung** von **Rastede**.
3. **Lehrer Rodiek** - Eversten.
4. **G. W. Engelbart** - Hekeln.
5. **Joh. Bruus** - Weschloy.

- Dritter Preis (Diplom).
1. **Landwirthschafts-Gesellschaft** Abth. **Holle**.
2. **Lehrer Fr. Oldewage** - Eversten.
3. **Lehrer W. Heinrich** - Südgeorgsvehn.
4. **Colonist Jac. Eilers** - Elisabethvehn.
5. **Gärtner H. Wernze** - Bedia.
6. **Frau Hansen** - Oldenburg.

Gruppe C. Blumen, Bouquets und Bänderlein

1. **A. G. Glauert** - Oldenburg, für **Gesamtleistung** für **Bänderlein**.
2. **H. Suyfers** - Oldenburg, für **Chrysanthemum**.
3. **Deus** und **Birchow-Rastede**, für **Chrysanthemum**.
4. **H. Suyfers** - Oldenburg, für **Tafeldecorationen**.
5. **Aug. Wönnich** - Oldenburg, für **Tafeldecorationen**.
6. **H. Klock** und **Sohn** - Oldenburg, für **Gezierien**.
7. **Aug. Wönnich** - Oldenburg, für **Chrysanthemum**.
8. **Derselbe**, für **Decorationsgruppe**.
9. **Deus** und **Birchow-Rastede**, für **immergrüne Behölze**.
10. **Heinze**, **Baumschulbesitzer-Edewecht**, für **selbstgezogene hochstämmige Obstbäume**.

Zweiter Preis (bronzene Preismünze).

1. **H. Klock** und **Sohn** - Oldenburg, für **Laurus tinus**.
2. **Johanne Suyfers** - Oldenburg, für **Bänderlein**.
3. **Fr. Köhler** - Oldenburg, für **Chrysanthemum**.
4. **Gärtner Zimmer** - Oldenburg, für **Begonia**.
5. **D. Wrenze-Bedia**, für eine **Collection** richtig benannter **Nadelhölzer**.

Dritter Preis (Diplom).

1. **H. Suyfers** - Oldenburg, für **Cyclamen**.
2. **Derselbe** für eine **Collection** **Marktplanzen**.
3. **G. Barbeyck** - Oldenburg, für **Chrysanthemum**.
4. **H. Klock** und **Sohn** - Oldenburg, für **Gezierien**.
5. **Dieselben**, für **Camelien**.
6. **Dieselben**, für eine **Gruppe** blühender **Pflanzen**.
7. **Dieselben**, für **Forstbäume**.
8. **Deus** und **Birchow-Rastede**, für **Rosen**.
9. **Fr. Köhler** - Oldenburg, für **Bänderlein**.

Gruppe D.

Erster Preis (silberne Preismünze).

1. **J. Bruus**, **Conseivenfabrik** - Oldenburg, für dessen **Gesamtleistung**.
2. **G. W. Engelbart** - Hekeln b. **Berne**, für **Obstweine**.

Zweiter Preis (bronzene Preismünze).

1. **Grotefend**, **Ob.-Zusp.** - Oldenburg, für **Obstweine**.
2. **Heinrich**, **Lehrer** - **Südgeorgsvehn**, **desgl.**.
3. **J. Oldewage**, **Lehrer** - **Eversten**, **desgl.**.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1-4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Oktober 1889.

	Ankunft.				Abends.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Von Wilhelmshaven	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
" Carolinensiel	—	11.00	1.58	—	8.28
" Jever	7.45	11.00	1.58	5.03	8.28
" Bremen	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
" Nordenhamm	7.30	11.51	2.10	6.04	9.01
" Neufchanz	7.27	10.57	1.52	—	8.24
" Leer	7.27	10.57	1.52	—	8.24
" Bohne	—	9.46	1.55	—	8.33
" Wüninge	—	9.46	1.55	5.03	8.33
" Quatenbrück	7.33	9.46	1.55	5.03	8.33
" Oldenburg	—	9.46	1.55	5.03	8.33
Abfahrt.					
	Mrg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abends.
Nach Wilhelmshaven	7.45	—	11.56	2.25	6.09
" Jever	7.45	—	11.56	2.25	6.09
" Carolinensiel	7.45	—	11.56	—	6.09
" Bremen	6.16	8.02	11.05	—	2.10
" Nordenhamm	—	8.02	11.05	—	2.10
" Leer	—	7.55	—	2.30	6.20
" Neufchanz	—	7.55	—	2.30	6.20
" Bohne	—	7.55	—	2.17	—
" Wüninge	—	7.55	11.06	—	2.17
" Quatenbrück	—	7.55	11.06	—	2.17
" Oldenburg	—	7.55	11.06	—	2.17

*) Nur des Sonntags.

Die neue französische Abgeordnetenkammer,

welche in diesen Tagen eröffnet worden, hat ihre Sitzungen unter sehr günstigen Umständen begonnen. Nicht weniger als 348 republikanische Abgeordnete haben ihre Stimmen auf den neuen Präsidenten, den Chef des am 14. Februar d. J. gestürzten Kabinetts, Floquet, vereinigt. Floquet gehört allerdings der radikalen Gruppe an, in dessen ist derselbe nicht unversöhnlich und einem Ausgleich zugänglich, da, wo es sich um das Fortbestehen der Republik handelt. Eine Hauptbedingung zu diesem Fortbestehen ist heutzutage die Bildung einer sicheren, festgeschlossenen, zielbewussten Mehrheit, ohne welche eine starke, stetige, dem Lande Achtung gebietende und den Fortschritt auf allen Gebieten des Staatslebens sichernde Regierung garricht zu denken ist.

Diese Mehrheit durch eine Einigung der gemäßigten Republikaner mit den gemäßigten Elementen der Rechten herzustellen, wäre nur dann empfehlenswert, wenn die Rechte ganz und gar auf die monarchischen Gelüste zu verzichten entschlossen wäre. Dieser Zeitpunkt scheint aber noch nicht gekommen zu sein. Eine Annäherung der Republikaner an die Rechte würde aller Wahrscheinlichkeit nach mehr den Monarchisten, als den Opportunisten zu Gute kommen. Die Unvollständigkeit der letzteren würde noch größeren Umfang als bisher annehmen und eine allgemeine Bewegung im Lande gegen dieselben hervorrufen. Die Opportunisten werden sich hierüber keine Trugbilder gemacht haben, und darum haben sie den Ratschlägen einer weisen Duldung gegen die Radikalen durch die Wahl Floquets zum Kammerpräsidenten Gehör gegeben.

Allerdings genügt es nicht, daß fünfzig oder sechzig Mitglieder der Radikalen mit den Opportunisten eine feste Mehrheit bilden, um die Herrschaft über das Land zu führen und die Minderheit in der Kammer und die breiten Massen der Bevölkerung niederzuhalten. Diese letzteren, auf deren Haltung in der Stunde der Gefahr großes Gewicht gelegt werden muß, zu befriedigen, ist die erste Aufgabe der republikanischen Regierung Frankreichs. Dies Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn die Regierung und die Kammer eine ungleich größere Rücksicht als bisher auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse der großen Mehrheit der Nation nehmen und die Wege einer sozialen Wiedergeburt betreten.

Wielang hat es an dem Verständnis der sogenannten herrschenden Klasse für die sozialen Fragen in Frankreich mehr gefehlt, als in irgend einem andern Lande Europas, so ist z. B. auf dem Gebiete der Gesundheitspflege Frankreich hinter den meisten civilisierten Staaten dieses Weltteils außerordentlich zurückgeblieben. Die früheren Kammermehrheiten haben unlangbar ein viel größeres Gewicht darauf gelegt, vor dem Lande eine möglichst vorgeschrittene liberale Haltung in den kirchlichen Fragen zur Schau zu tragen, als für das materielle Wohl der Arbeiter zu sorgen und den wirtschaftlich Schwachen gegen den Starken zu schützen. Will Frankreich den revolutionären Wühlern den Boden entziehen, die zu jeder Zeit sich lieber mit den Bonapartisten und Boulangeristen, welche zusammen noch immer über weit mehr als 100 Sitze in der Kammer verfügen, verbünden, als mit der Linken, so müssen die jetzigen leitenden Persönlichkeiten in der Regierung wie in den Kammern eine wahrhaft vollständige Poilitik treiben, die nur in der Förderung der allgemeinen Volksinteressen auf Kosten der Sonderrechte einzelner Privaten gipfeln kann. Nur auf diesem Wege wird das republikanische Staatswesen sich nach und nach so fest gestalten, daß auch Monarchisten und Bonapartisten alle machthabenden Fragen in den Hintergrund treten lassen werden und sich der Republik offen und ehrlich anschließen.

Deutschland.

In Bestätigung anderweitiger Meldungen über das politische Ergebnis des jüngsten Besuchs des Zaren in Berlin erhält die „N. N. C.“ folgende Meldung aus Petersburg: Der Besuch des Zaren in Berlin und die Reise des deutschen Kaisers nach Konstantinopel leiten eine neue Phase in der Entwicklung der europäischen Lage ein. Die Mächte sind übereingekommen, den Prinzen Ferdinand von Koburg niemals anzuerkennen; im übrigen aber Bulgarien sich selbst zu überlassen und abzuwarten, bis der Prinz Bulgarien verläßt, nachdem er sich überzeugt hat, daß seine Bestrebungen keine Aussicht auf Erfolg haben. Damit ist die bulgarische Frage aus den Berechnungen der Diplomatie

thatsächlich entfernt und das Haupthindernis beseitigt, welches einer die Erhaltung des Friedens verbürgenden Gestaltung der Beziehungen der Großmächte im Wege stand.

Von England her war aus Zanzibar die Nachricht gemeldet worden, wonach die Zollniederlagen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Zanzibar an den Sultan zurückgegeben sein sollten. Ähnlich war eine solche Nachricht weder an das auswärtige Amt, noch an die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft gelangt. Nunmehr ist aber die Mitteilung von amtlicher Stelle erfolgt, daß es sich lediglich um Verhandlungen zwischen dem Sultan von Zanzibar und der Generalvertretung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft über die an den ersteren zu zahlende Jahresmiete für das Zollhaus handelte, und daß eine Vereinigung hierüber stattgefunden hat.

Ueber die Expedition, welche Dr. Zintgraff am 17. Dezember v. J. von der Barombistation nach Adamaua, dem so wichtigen Hinterland Kameruns, unternommen hat, liegen endlich direkte Nachrichten vor in einem Brief des Reisenden. Man war bekanntlich längere Zeit in größter Besorgnis über das Schicksal des Reisenden, da monatelang keine Nachrichten von ihm einliefen und in Kamerun durch Eingeborene Gerüchte von einem Gemekel, dem die Expedition zum Opfer gefallen sei, verbreitet wurden. Dr. C. Zintgraff schreibt aus Zbi am Venue, den 11. Juni 1889:

Es ist mir gelungen, von Kamerun aus Süd-Adamaua zu erreichen. Einen ausführlichen Bericht von hier aus zu machen, bin ich außer Stande, da ich meine Reisezeitungen im Vallande zurückließ, um dieselben bei meinem weiteren Vorgehen, bei welchem mancherlei Schwierigkeiten in Aussicht standen, nicht zu gefährden. Ich muß mich daher heute auf einige kurze Daten beschränken. Ende Dezember vorigen Jahres brach ich von der Barombistation auf. Am 1. Januar traf ich bei den Bangangs ein. Bis zu diesem war Dr. Zintgraff bereits im August 1888 vorgezogen, war aber von ihnen am Weitermarsch behindert worden. D. N.) Ich wurde durch ihr Verhalten gezwungen, mir mit Waffengewalt einen Weg durch ihr Land zu bahnen. Nach mehrtägigen Gefechten, bei welchen auch mehrere von meinen Leuten getötet und verwundet wurden, ging es dem Kompaß nach drei Tage lang mühevoll durch unwegsamen Urwald bis zum Rand des afrikanischen Hochlands, woselbst es gelang, wieder freundschaftliche Beziehungen mit den dort im Grasland wohnenden Stämmen anzuknüpfen. Auch hier war indessen mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen; einzelne habgierige Häuptlinge hätten gern den Versuch gemacht, uns verräterisch zu überfallen, sie wurden hieran indessen durch die im Grasland zur vollen Geltung kommende Stärke der Aramane abgeschreckt; dieses war im Land der Babu (Wabe). Etwa 30 Kilometer nordöstlich von den Babu wohnen die Basi, volkreich und kriegerisch, deren angesehener Häuptling Garega mich festhielt und in dessen Land ich, da alle Durchzugsvorhandlungen vergeblich waren, die für einen längeren Aufenthalt nötigen Einrichtungen anlegte, um auf einen Umschwung seiner Gesinnungen zu warten. Ende April, nach drei Monaten, gab endlich Garega seine Einwilligung zum Vormarsch, nicht ohne uns vor Krieg, der uns von Seiten der Basut drohte, zu warnen. Dem geplanten verräterischen Ueberfall seitens der Basut, die ein großes Dorf von etwa 10 000 Einwohnern bewohnen, entging die Expedition, indem ich mich von den Führern, welche der Basuthauptling gestellt hatte, rechtzeitig trennte, und alsdann einen künftigen Marsch durch teilweise menschenleere Gegenden in nordwestlicher Richtung unternahm, um die Basut und deren Bundesgenossen zu umgehen. Am Abend des fünften Tages befanden wir Föhling mit Leuten, welche die Haussa sprache verstanden, und damit hatten unsre Leiden ein Ende. Die Eingeborenen ließen uns ohne Schwierigkeiten durch ihr Land ziehen und im Dorfe Donga fand der Anschluß an Flegels Arbeit statt. Da meine Laufschwaren sehr zusammengepackt waren, so brach ich von Donga, woselbst sich eine zur Zeit leerstehende Faktorei der Royal-Niger-Kompagnie befindet, nach Zbi auf, welches auf dem linken Ufer des Venue liegt, ungefähr Mitte zwischen Yota und Lokodja, um daselbst mich für die Rückreise, welche ich über Bakundi, Gafaga und Bagno anzutreten gedente, auszurüsten. Bereits in Wufari traf mich ein Brief des Hauptleiters der Gesellschaft am Venue, welcher mich einlud und jegliche Unterstützung seitens der Gesellschaft in Aussicht stellte. Ende

Zuli hoffe ich wieder auf der Valstation einzutreffen und Ende August in Kamerun. Der Hauptvertreter der Royal-Niger-Kompagnie hat mich während eines fünfjährigen Aufenthalts in der Niederlassung der Gesellschaft auf das Beste aufgenommen und mir sowie meinen Leuten die umfassendste Gastfreundschaft gewährt.

Ueber die Gründung einer deutschen Dampferlinie an der ostafrikanischen Küste werden folgende Mitteilungen gemacht: Am 9. Oktober d. J. wurde unter dem Vorsitz des Kommerzienrats Dr. Karl Clemm in Ludwigshafen eine Vorversammlung zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft, betreffend eine deutsche Küsten-Dampfschiffslinie abgehalten. Die Gesellschaft ist mit einem Grundkapital von etwa 500 000 Mark, eingeteilt in 500 Aktien zu je 1000 Mark, wovon anfangs $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ des Betrags einzahlbar, mit dem Sitz Ludwigshafen-Wiesbaden und einer Zweigniederlassung in Zanzibar in Aussicht genommen. Die Verwaltung dieser Zweigniederlassung in Zanzibar würde Kapitän Otto Ulrich, welcher acht Jahre an der Küste von Ostafrika gefahren und mit den Verhältnissen durchaus vertraut ist, eventuell übernehmen. Es sind vorerst die Einrichtungen folgender regelmäßiger Küsten-Linien geplant:

I. einer Verbindung zu drei Fahrten in jeder Woche; 1) Montag und Dienstag von Zanzibar nach Bagamoyo und Dar-es-Salam, sowie zurück; 2) Mittwoch und Donnerstag von Zanzibar nach Saabani, Pangani, Tanga, Tschaf-Tschaf auf Insel Pemba, sowie zurück; 3) Freitag und Sonnabend von Zanzibar nach Bagamoyo und Dar-es-Salam sowie zurück.

II. einer wöchentlichen Verbindung von Zanzibar nach Rombaja, Kipint-Schagga, Lamu, Wanga an der Wandabucht und Sohenzollernhafen an der Wubusi-Mündung sowie zurück.

III. einer wöchentlichen Verbindung von Zanzibar nach Dar-es-Salam, Insel Mafia, Kiola-Kimindje, Kiola-Kiwani, Kiswere, Lindi und Mikindani, sowie zurück. Um abwechselnd die Touren I und II fahren zu können, wird zuerst in Anbetracht der Dringlichkeit der baldmöglichste Ankauf eines Schraubendampfers von etwa 300 Tonnen Ladefähigkeit und die Ueberführung einer Schiffsladung Kohlen durch Segler nach Zanzibar beabsichtigt. Sobald ein zweiter Dampfer angeschafft sein wird, könnte einer derselben ausschließlich im Fahrplan I, der andere abwechselnd je eine Woche im Fahrplan II und je eine Woche im Fahrplan III verkehren. Nach Einstellung des dritten Dampfers könnten sämtliche drei Linien regelmäßig wie angegeben, gefahren werden, und ist zur Einrichtung derselben in dieser Weise ein Zeitraum von etwa zwei Jahren angenommen worden. Je nach Maßgabe der sich hierbei herausstellenden Bedürfnisse sind zweckentsprechende Aenderungen vorbehalten.

Die deutschen Firmen in Togo haben sich an das auswärtige Amt mit einer Beschwerde darüber gewandt, daß der Gouverneur der französischen Kolonie Grand-Bopo, welche an Togo grenzt, bei einer Geldstrafe von 300 Francs angeordnet habe, daß briefliche Mitteilungen von einer Faktorei zur andern, von einem Schiff ans Land u. c. nur dann durch einen Privatboten entsendet werden dürfen, wenn diese Briefe vorher mit den erforderlichen Postmarken besetzt und diese auf der Post abgestempelt sind. — Da nun in den französischen Gebietszonen sich ebenfalls deutsche Faktoreien befinden, so werden diese in ihrem Verkehr ganz erheblich behindert. Die Post wird mittags um 3 Uhr geschlossen; wenn nun nach dieser Zeit eine schriftliche Mitteilung notwendig wird, so wird diese unmöglich, wenn man sich nicht der Strafe ansieht will. — Die unglaublich klingende Gesichtsart wird jedenfalls bald im Interesse der Wirtschaller erleichtert werden, zumal, wie jedem sofort einleuchten muß, durch die fragliche Verfügung die Franzosen ebenso wie die Deutschen geschädigt werden.

In einer neuerlichen Verfügung hat der Kultusminister betont, daß es mit der dienlichen Ordnung unvereinbar und daher unstatthaft ist, wenn ein Lehrer Zeit und Kräfte der Kinder, sei es während oder außer der Schulzeit, in seinem Interesse in Anspruch nimmt, selbst dann, wenn die Arbeit von den Schülfern freiwillig übernommen wird und ohne körperliche Anstrengung auszuführen ist.

Der „Schles. Ztg.“ zufolge hat der Regierungspräsident zu Oppeln wegen Seuchengefahr die Abhaltung der Viehmärkte in dem ganzen Kreise Gleiwitz verboten.

Island.

Statten. Der Gesundheitszustand des Papstes scheint sehr bedenklich zu sein, da man sich im Kardinalskollegium mit der Frage der Nachfolge beschäftigt. Man schreibt aus Rom: Der Schwächezustand des Papstes ist in bedenklicher Zunahme begriffen. Die Kardinalen halten

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Sohn des Patriziers.

(Fortsetzung.)

Luftig wehten in der frischen Morgenluft die Flaggen und Wimpel der Kauffartsschiffe aller Nationen in dem „Leeuwen-Hafen“ am „Harings-Vliet“ und unter den „Boompjes“ bis zur langen Brücke in der Mitte der Stadt. Hier war in langer glänzender Reihe die Garnison in Parade aufgestellt, und die kriegerischen Klänge der Musik mischten sich mit dem Jubelruf des Volkes.

Man feierte ein Fest, dem das frische Andenken an die Zeit des Druckes unter dem Joch der Fremdherrschaft eine doppelt hohe Bedeutung verlieh. Es war der Geburtstag Wilhelms des Ersten, des hochherzigen Fürsten aus dem Hause Nassau, der seit dem Tage, wo er zu Scheveningen den Boden Hollands betreten, die Erwartungen, die man von ihm hegte, gerechtfertigt, und dessen Weisheit und Milde in kurzer Zeit schon das höchste Kleinod eines edlen Regenten — die Liebe seines Volkes — errungen hatte. Darum auch überall freudige patriotische Begeisterung, wohin man blickte — überall blühende Augen und freudige Mienen — mit einem Wort es war ein Volksfest in seinem edelsten und schönsten Sinn.

In dem allgemeinen Jubel war ein Schiff beinahe unbeachtet geblieben, welches langsam den breiten Strom heraufkommend, sich der Stadt näherte. Als es sich im Angesicht des Hafens befand, stieg die Flagge mit dem Niederländischen Löwen an seinem Mast empor und gleichzeitig begrüßte von seinem Borderteil der Donner zweier kleinen Kanonen das heimliche Ufer.

Während dies geschah, war ein kleines Boot von dem Schiff abgestoßen, in welchem man, als es unter den Ruderschlägen der Matrosen gegen das Ufer heranlag, zwei junge Männer erblickte. Die Sonne einer glühenden Zone hatte ihr Gesicht leicht gebräunt; auch ihre Kleidung hatte etwas Fremdartiges in Schnitt und Form, und ein Blick auf das Schiff, in welchem sie gekommen, ließ erkennen, daß sie eine lange Reise gemacht, denn seine Konstruktion war die derjenigen Fahrzeuge, deren man sich zum Verkehr mit den holländischen Kolonien in Ostindien bediente.

„Sei mir gegrüßt, mein teures Vaterland!“ rief der eine jener beiden Männer, indem er leicht und gewandt über den Rand des Bootes hinwegsprang auf die Quadern des Duais, und seinem Begleiter die Hand zum Aussteigen reichend, setzte er freudig hinzu: „sieh Charles, das alte Rotterdam hat heute sein schönstes Festkleid angelegt, um uns freundlich zu empfangen, und doch blickt Dein Auge düster auf den Jubel, der uns umgiebt, gleich als nähme Dein Herz keinen Anteil an dem Glück des Fremdes!“

Der Angeredete antwortete nur mit einem stummen Handbeug und erst dann fand er Worte für die schmerzliche Aufregung, die seine Züge verkündeten, als sie sich durch die Volksmenge am Landungsplatz gedrängt hatten, und den Matrosen folgten, die, mit dem mitgebrachten Gepäck beladen, den Weg in das Innere der Stadt einschlugen.

„Wohl magst Du jubeln, mein teurer Franz!“ sagte er bewegt, „für Dich sind die Arme derer geöffnet, die da mit Sehnsucht auf den Heimkehrenden harren, ich aber siehe ja heimatlos und fremd hier, so gut wie auf der einsamen Plantage, die ich mit Dir verließ, um mit Freuden mein Geschick an das Deinige zu knüpfen. Aber ich fühle deshalb doch treu und warm Dein Glück, als

wäre es mein eigenes, und bleibt auch mein Mund stumm, so spricht doch mein Herz dafür in einer Sprache, die wohl der Worte nicht bedarf, um von Dir verstanden zu werden.“

„Vergieb, Du treu bewährter Freund,“ rief der andre mit unverkennbarer Innigkeit in Ton und Miene, „vergieb, mein Charles! wenn ich Dir ohne meinen Willen wehe that. Doch es wird dem Glücklichen so schwer, seinen Jubel in der einsamen Brust zu verschließen, und meine Brust droht zu zerpringen im Uebermaß des Entzückens, wenn ich mir lebhaft den Augenblick des Wiedersehens denke und mir vorstelle, wie ich so unvermutet hintretende werde vor die Geliebte meiner Seele, die reizende Luise und ihre gütige ehrwürdige Mutter. Darum laß uns auch keinen Augenblick säumen, mein guter Charles,“ setzte er bittend hinzu, „nicht wahr, Du unterwirfst Dich mir zu Liebe wohl noch den Beschwerden der kurzen Reise?“

„Ich begleite Dich gern und würde mit Freuden mehr opfern als das Ungemach weniger Stunden,“ erwiderte herzlich der Gefragte, und beide stiegen hierauf die Stufen vor dem „Hotel d'Europa“ hinauf, wo sie soeben angekommen waren. Hier verabschiedete van der Horst mit klingenden Beweisen seiner Großmüt die Matrosen, die das Gepäck getragen, und bestellte sodann bei dem flinken Kellner, der in Unterthänigkeit die Herrn bewillkommnete, ein gutes Frühstück und — Postpferde. Ehe noch eine halbe Stunde verging, befanden sie sich schon im leichten Reisewagen und rollten auf der Straße nach Utrecht dahin.

Der Abend dämmerte schon heran, als sie das Ziel ihrer Reise, das freundliche Terwöden vor sich erblickten. Nicht ohne Bestürzung gewahrte der Zurückkehrende die Veränderung, die seit seiner Abwesenheit vorgegangen war, und die roten Ziegelhäuser der neu auf den Brandstätten

bereits, in verschiedene Gruppen geteilt, geheime Konventikel ab, um über die Nachfolge zu beraten. Die meiste Aussicht haben: Die Erzbischöfe von Neapel und Bologna, Kardinal San Felice und Battachini. Beide sind vorzüglich gefürchtete Männer. Battachini ist bis jetzt noch nicht in den Vordergrund getreten, waltet seines Amtes mit Gewissenhaftigkeit und beschäftigt sich gar nicht mit Politik. Aus diesem Grunde haben ihn die tolerant gesinnten Kardinäle ins Auge gefaßt. Er wurde nach Bologna gesandt, um den üblen Eindruck zu verwischen, welchen der Erzbischof Parocchi, jetzt päpstlicher Generalvikar, daselbst zurückgelassen hatte. Derselbe lebte mit den Behörden und vielen hochgestellten Personen fortwährend in Fehde und mußte deshalb abberufen werden. Er ist auch in Rom und bei seinen Kollegen wegen seines hochfahrenden Wesens unbeliebt, seine Hoffnung, zur Clara zu gelangen, dürfte daher schwerlich in Erfüllung gehen. Der dritte Kardinal, welcher in Aussicht genommen sein soll, ist Monaco la Valletta, ein gelehrter Mönch, welcher nicht zu den Intransigenten gehört, aber in dem Aufsteht er würde die Rechte der Kirche und des Papstes fast ebenso verteidigen wie Leo XIII.

Wie ein römisches Blatt wissen will, wird der italienische Marineminister der Kammer alsbald eine Forderung für rauchloses Pulver vorlegen.

Belgien. Das diesseitige Ministerium des Neuern macht bekannt, daß die Teilung des neutralen Grenzgebiets von Moresnet zwischen Deutschland und Belgien angebahnt sei.

Rußland. Petersburger Blätter bestätigen die Nachricht von der Ausgabe einer russischen vierprocentigen konsolidierten steuerfreien Anleihe von hundert Millionen Rubel in Gold zum Bau neuer Bahnlücken mit vorwiegend strategischer Bedeutung. Zeichnungen werden der „Post“ zufolge nur in Rußland angenommen.

Die „Nowoje Wremja“ bringt einen aus militärischer Feder stammenden Beitrag über die wichtige Frage der Neubewaffnung des russischen Heeres mit einem andern Gewehrsystem. Das in militärischen Fragen stets vorzüglich unterrichtete Blatt erachtet es als notwendig, daß, wenn zunächst nur die in Friedenszeiten an der Grenze befindlichen Truppen mit einem neuen Gewehr bewaffnet werden sollten, hierzu mindestens 500 000 Gewehre notwendig wären. Diese Berechnung steht, wie die „Köln. Ztg.“ bemerkt, gewaltig im Widerspruch mit allen bisherigen, als weit geringer bezeichneten Angaben über die Truppenstärke an der Grenze und ist somit recht lehrreich. Für die in erster Linie an der Grenze mobil gemachte Armee hält der dem Generalstab angehörende militärische Zeitartikler der „Nowoje Wremja“ noch 1 bis 1 1/2 Millionen Gewehre notwendig. Weiter heißt es, daß die ausländischen Fabrikanten sich jetzt bereits lebhaft mit dieser Frage beschäftigen; doch müßten hierbei seitens der russischen Kriegsverwaltung unbedingt alle deutschen Fabrikanten ausgeschlossen werden, sowie die heimlichen Freunde Deutschlands, England und Belgien. Wollte man daher nicht die Gewehre in russischen Fabriken anfertigen lassen, was ja für das Nationalvermögen von Vorteil sei, aber nur geschehen könne, wenn man überzeugt sei, daß es so bald nicht zum Kriege kommen würde, so sei das einzig richtige, das französische Belegewehr anzunehmen. „An der freundschaftlichen Stimmung Frankreichs, hervorgerufen durch gemeinsame Interessen, oder besser gesagt, durch gemeinsame Gefahr, sei nicht zu zweifeln.“ Wie es scheint, schreibt der Korrespondent der „K. Ztg.“, wird man sich in Rußland entweder dazu entschließen, das jetztige, in der Armee sehr volkstümliche Verdangewehr zu behalten, oder das französische Belegewehr anzunehmen, selbst auf die bisher vom Kriegsminister Wannowski verworfene Bedingung hin, daß Frankreich die Gewehre für Rußland selbst anfertigt.

Serbien. Hier sind bekanntlich jüngst 229 montenegrinische Familien, aus 1679 Personen bestehend, eingewandert. Das Bild, welches die Montenegriner bieten, soll ein jammervolles sein. Gehüllt in Fegen, schreibt die „Köln. Ztg.“, abgehärtet und vor Entbehrungen gebrochen, sind sie von dem Allernotwendigsten entblößt, so daß alle von der Regierung und den verschiedenen Unterstützungs-Comités gemachten Anstrengungen, dem unfreiwilligen Zuwachs an Staatsangehörigen zu Hilfe zu kommen, kaum vermögen werden, in auch nur annähernd genügender Weise das gräßliche Elend zu lindern.

Die Stupschina hat einen sonderbaren Beschluß gefaßt. Derselbe betrifft die „Nationaltracht“, welcher sich in Zukunft bei feierlichen Anlässen sowohl die Abgeordneten als auch die Minister bedienen müssen. Nun ist es Thatsache, daß, wie Professor Banta Sretschowitsch nachgewiesen hat, von einer Nationaltracht in Serbien gar nicht die Rede sein kann und daß das Volk fast in jedem einzelnen Kreise sich anders kleidet. Unter diesen Umständen wird der ungarische „Dolman“, der allerdings in Serbien gar nicht da, beispielsweise trug ihn auch Fürst Milosch Obrenowitsch I., getragen zu werden pflegt, als das Galathea des patris patriae und der Minister figurieren. Ueber diese geschliche Bestimmung dürfte man in — Best eine gewisse Genugthuung empfinden.

Ausnah und fern.

Explosion. Wie aus Hanau berichtet wird, wurden im Trodenhause der dortigen Pulverfabrik durch eine Explosion von Schießbaumwolle mehrere Arbeiter getödtet und eine größere Anzahl verwundet.

Brudermord. Dieser Tage geriet dem „Frf. Journ.“ zufolge in Harmuthsachen (Schwege) ein Maurer mit seinem Bruder, der Telegraphenbeamter ist, in Streit; am Ende erstach der erstere den letzteren.

Das 100 jährige Bestehen der katholischen Pfarrkirche in Höchst wird, wie verlautet, vom 1. bis 8. Januar t. J. festlich begangen werden.

Arbeiterblatt. Die Fürstlich Wächtersbachsche Steingutfabrik in Schlierbach giebt seit einiger Zeit, wie sich das „Frf. J.“ berichtet läßt, für ihre Arbeiter ein besonderes Organ, den „Schlierbacher Fabrikboten“, heraus. Das Blatt enthält kleine lokalgeschichtliche Aufsätze, Belehrungen über Verthe im Geschäftleben und bei den Gerichten, über Gesundheitspflege und sonstige nützliche Dinge, giebt Auskunft über das Krankenkassenwesen der Fabrik und stellt einen Teil seines Raumes den Arbeitern zu Veröffentlichungen von persönlichen Anzeigen, Vereinsmitteilungen, Anfragen u. dergl. zur Verfügung.

Die Briestände der Kaiserin von Oesterreich. Aus Zara wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Ein Bauer aus Rogosniza bei Sebenico schoß jüngst auf der Jagd eine Taube, und als er unter dem Haile derselben einen Brief wahrnahm, brachte er die seltene Beute der Bezirkshauptmannschaft in Sebenico. Der Brief, welcher in ungarischer Sprache geschrieben war, blieb sechs Tage lang unbeachtet liegen und wurde dann erst dem hiesigen Statthalter-Präsidium übermittle. Hier stellte sich durch den Inhalt des Briefes heraus, daß die Taube aus Pola stammte und eine der daselbst für den Dienst der Marine gezüchteten Briestauben war. Als die Kaiserin die Fahrt nach Corfu antrat, war die Taube vom Telegraphenamt in Pola mitgenommen worden. Während der Seefahrt war sie vom Bord der Yacht „Mtramare“ aus losgelassen worden, um die Grüße der Kaiserin an die Erzherzogin Marie Valerie zunächst dem Telegraphenamt in Pola zu übermitteln, welches dieselben telegraphisch nach Gbbsld befördern sollte. Durch den Tod der Taube hat die Postschaft eine beträchtliche Verzögerung erlitten, aber der Fall wird vielleicht den Anstoß dazu geben, daß man daran denke, durch strenge Verbote Briestauben gegen die Mordlust solcher Jäger, die kein Getier verschonen, zu schützen.

Ein fürchterliches Familienverbrechen hat dieser Tage in Rom im Hause eines Redakteurs des dortigen gelesesten Volksblattes stattgefunden; demselben war mitgeteilt worden, seine Frau hintergehe ihn mit einem Redaktionskollegen. Der Verdacht wurde leider bestätigt. Der betrogene Ehegatte schoß die Ehegattin nieder und stellte sich dann selbst der Polizei. Als Schulkente kamen, fanden sie zwei kleine Kinder weinend über der Leiche der Mutter.

Das Verschwinden zweier sehr verschiedenen Gesellschaftskreisen angehöriger Personen wird in Brüssel viel besprochen. In dem einen Fall ist es ein Mitglied der Ceslon-Truppe des Kasinischen Museums, welches man seit mehreren Tagen nicht wieder gesehen hat. Das Verschwinden der zweiten Persönlichkeit hat aber eine bei weitem größere Erregung verursacht. Herr M. S., ein begüterter Grundbesitzer in der Avenue Louise, hat, ohne seiner Gattin ein Lebenswohl zu sagen, sein Hotel verlassen. Kurze Zeit nach seiner Abreise mußte Frau S. die unliebbare Entdeckung machen, daß ihr Gatte ihren Geldkasten ohne ihr Wissen erbrochen und eine

Summe von 150 000 Francs mit auf die Reise genommen hatte. Auch hier fehlt jede Spur von dem Vermißten.

Bauernschlanheit. Unter dieser Epithete schreibt man aus Burgund: Auf einem unserer Dörfer wollten die Weindauern ihrem Pfarrer zu seinem Geburtstag eine Ueberraschung bereiten, und die braven Leute beschloßen, eine auf dem Pfarrhof liegende leere Weintonne nachts heimlich mit seinem Weine zu füllen, indem jeder so viel hineingießt, als auf seinen Anteil kam. Und so geschah es auch, jeder goß sein Daril in die gemeinschaftliche große Tonne. Der Tag des Festes kam heran, die Tonne wurde mit Guirlanden und Blumen bekränzt, und als das Diner mit den benachbarten Pfarrern abgehalten werden sollte, in den Speisesaal getragen. Allgemeiner Jubel. Begeisterte Toaste. Jeder hält schon sein Glas entgegen, da öffnet die Wirtschafterin den Hahn, und siehe da, es rann klares Wasser heraus. — Jeder der braven Bauern hatte geglaubt, es würde nicht zu merken sein, wenn er unter so viel Wein seinen Anteil spare, indem er statt des Weines Wasser hineingießt.

Der letzte Brief eines Selbstmörders. Der Leichenbeschauer in Greenwich besichtigte kürzlich die Leiche eines Mannes, der sich im Leben Francis Sumnar Rose nannte, im Alter von ungefähr 50 Jahren stand und den Selbstmord in seiner Wohnung ausgeführt hatte. Die Wirtin hatte den Unglücklichen, der seit drei Wochen bei ihr wohnte, auf dem Fußboden seines Zimmers als Leiche vorgefunden. Ein Gehilfe des Leichenbeschauers förderte zwei Schachteln zu Tage, die zugeschnürt und an den Leichenbeschauer und die Jury gerichtet waren. In einer derselben fand sich folgendes Schriftstück vor: „St-Greenwich, 6. November 1889 (die Zahl „6“ war offenbar später geschrieben als der andre Teil des Briefes). Ich, Francois Rose, kann versichern, daß ich mir selbst das Leben genommen habe, indem ich eine starke Dosis türkischen Opiums genoß, und daß keine Person in diesem Hause oder sonst wo, mittel- oder unmittelbar an meinem Tode schuld ist. Ich allein habe die That begangen, weil ich mich beim Wettrennen zu Grunde gerichtet hatte. Im Laufe der Jahre hatte ich im Spiel einiges Geld gewonnen, aber „Wie gewonnen, so zerronnen“, sagt das Sprichwort, und endlich verlor ich alles. Mit dem Vorschlag meiner Freunde, zu ihnen nach Australien zu kommen, konnte ich mich nicht entschließen, so mußte ich daran denken, meinem Leben ein Ende zu machen. Indem ich die verschiedenen Todesarten durchging, erhängen, erschießen u. s. w., wählte ich Opium als das beste Mittel, obwohl ich wohl weiß, daß alle Arten des Selbstmordes schlecht genug sind. Ich habe den Inhalt dieser Büchse, nämlich 370 weniger 35 Opiumkugeln verschluckt, eine Dosis, die zehnfach genügt, um eine erwachsene Person zu töten. Ich nahm dieses starke Mittel, weil ich bewußtlos, ohne Schmerz und Weh in die Ewigkeit hinüber schlummern wollte. Um nun dem Leichenbeschauer und seiner Jury bei ihrem Ausspruch zu helfen, habe ich eine Probe des Opiums in zwei Zinnschachteln gethan, diese dann in zwei Holzstücken eingeschlossen und von zwei Londoner Postämtern nach meiner hiesigen Wohnung gesandt. Der Leichenbeschauer und seine Jury wird nun klar in dieser Angelegenheit sehen und das Urteil abgeben: Francis Sumnar Rose tötete sich selbst durch eigene Hand und mit freiem Willen, indem er eine Dosis Opium genoß, von der er wußte, daß sie zwiefach genügt, um den Tod herbeizuführen. Gezeichnet, d. 6. November 1889, Francis Sumnar Rose.“ Der Ausspruch lautete auf Selbstmord, im Wahnsinn begangen.

Die überseeischen Millionen-Erbschaften treten jetzt wieder häufiger auf. Aus Sydnay wird der „Frf. Ztg.“ geschrieben: Eine angenehme Ueberraschung ist dieser Tage einem auf dem hiesigen Güterbahnhof angestellten Rangierer James Matthews mit Namen zu teil geworden. Matthews, der bis dahin einen Tagelohn von 6 Mk. bezog, wurde von einem Polizisten angehalten und nach seinen früheren Verhältnissen, Familienbeziehungen u. s. w. ausgefragt. Der biedere Rangierer geriet durch dieses Examen begreiflicherweise etwas außer Fassung, der blaurockige Mann des Gesetzes bedeutete ihm aber lächelnd, die Sache habe nicht viel auf sich, in England sei nur ein weitläufiger Verwandter seiner Frau gestorben und habe diese deshalb Anspruch auf die kleine Erbschaft von 2 Millionen Mark. Matthews, den man schon seit drei Monaten vergeblich ansündig zu machen bemüht war, soll seinen Wagenwärterposten noch am selben Tage aufgekündigt haben.

erbauten Häuser überraschten ihn aufs höchste, aber sein Auge strahlte wieder hell und freudig, als der Wagen unter den lustigen Tönen des Posthorns in die Dorfstraße einfuhr und er gleich unter den ersten Gebäuden das wohlbekannte freundliche Häuschen unverfehrt erblickte. Vor dem Stacket des Gärtchens angekommen, gebot sein Wink dem Postillon zu halten, rasch sprang er aus dem Wagen, und mit flüchtigen Schritten eilte er hinein in das Haus, wo er rasch die Thür des Wohnzimmers öffnete.

Madame Colombier saß hier auf dem Sopha an der Seite der Tochter, und als die letztere den jungen Mann so plötzlich vor sich erblickte, der seit her der Gegenstand ihrer sehnsüchtigen Träume gewesen, da brach die innige und still im Herzen getragene Liebe sich Bahn im Augenblick des Wiedersehens und einen Schrei freudiger Ueberraschung ausstößend, stürzte sie, alles um sich her vergessend, in die weitgeöffneten Arme des Glücklichen.

„Jetzt bin ich wieder hier und niemals wollen wir uns wieder trennen,“ rief dieser, stürmisch die Geliebte an sein Herz pressend, die in der Zeit seiner Abwesenheit zur vollendeten Jungfrau herangeblüht und, mit dem höchsten Reiz der Jugend und Schönheit geschmückt, das glühende Antlitz an seinem Busen verberg.

Auch Madame Colombier war hinzugeit, um den lang entbehrten teuren Sohn freudig willkommen zu heißen im Vaterland, da fiel ihr Auge auf den jungen Mann, den wir als den Reiseführer van der Horsts kennen gelernt haben, der unbemerkt eingetreten, und so ein teilnehmender gerührter Zeuge des Glückes seines Freundes geworden war.

Doch dieser hatte ihn kaum erblickt, so löste er sich sanft aus der Umarmung der Geliebten und ergriff mit Herzlichkeit den Arm des Schüchternen, der gleich, als

sürchte er durch seine Gegenwart zu stören, schon im Begriff war, leise das Zimmer wieder zu verlassen.

„Bleibe, teurer Charles,“ bat er dringend, und zu den Frauen gewendet, sagte er mit Innigkeit: „Daß ich nicht wie ein Bettler wiederkehre zur Heimat, danke ich seiner seltenen Treue — er wahrte mir gewissenhaft das Vatererbe während der langen Jahre der Abwesenheit, und mehrte es durch angestrengte unermüdete Thätigkeit und kluge Berechnung. Ueberdies ist er Ihr Landsmann, meine teure Mutter,“ setzte er lächelnd hinzu, „auch er ist in Frankreich geboren, und also wird es meiner Bitte gar nicht bedürfen, um Sie zu bewegen, ihn freundlich willkommen zu heißen.“

Doch die Angeredete blieb die Erwiderung schuldig, unverwandt ruhten ihre Blicke auf den Zügen des jungen Mannes, gleich als wollte sie aus langer Vergangenheit ein teures Bild heraufbeschwören, das dunkel vor ihrer Seele schwebte. Plötzlich schien ein rascher Gedanke sie zu durchzuden.

„Vergeben Sie, mein Herr!“ sagte sie hastig und mit den Zeichen der höchsten Unruhe, „Sie sind Franzose von Geburt, Charles ist Ihr Vorname, wie ist der Name Ihrer Familie, Ihres Wohnorts —“

„Ich nenne mich Desart,“ erwiderte nicht ohne sichtliche Befangenheit der Befragte, „doch dies ist nur der Name meines Pflegevaters, eines wackern kinderlosen Handwerkers zu Lyon, der mich erzog, und den ich in meinem zwölften Jahr durch den Tod verlor. Ein reicher Fabrikant nahm sich dann aus Mitleid meiner an und ihm verdanke ich die kaufmännischen Kenntnisse, die mir später bei Fleiß und Sparfamkeit eine bescheidenes Dasein sicherten. Auch mein neuer Wohlthäter starb nach Verlauf weniger Jahre,

und nach Widerwärtigkeiten und Schicksalen mancher Art kam ich nach Amsterdam, wo ich auf dem Comptoir Mynheer van der Horsts eine Stelle erlangte. Es gelang mir, das unbeschränkte Vertrauen meines gütigen Prinzipals zu erwerben, und, obgleich noch sehr jung, übertrug er mir die Verwaltung seiner Besitzungen in Ostindien. Von dort bin ich nun dem Freunde hierher nach Holland gefolgt, um mir eine neue Heimat zu suchen. Was meine Herkunft betrifft,“ setzte er zögernd hinzu, „so war das Wenige, was ich als Kind davon erfahren, nur geeignet mich von allen weiteren Nachforschungen abzuhalten, und eine falsche Scham hat, wie ich jetzt offen bekenne, mich seither verhindert, selbst gegen den Freund etwas davon zu erwähnen. Meine Spielkameraden behaupteten nämlich, wenn sich ein Zwist zwischen uns erhob, daß mich Gendarmen als kleines Kind in das Haus meines Pflegevaters getragen, und deshalb hielt ich mich, ob mit Recht oder Unrecht, weiß nur der Allwissende über uns, für den Sohn eines Verbrechers!“

„Und tragen Sie nicht vielleicht ein Zeichen an sich, an welchem Ihre Angehörigen Sie einst wieder erkennen könnten?“ fragte mit zitternder Stimme Madame Colombier weiter, während sie, kaum fähig sich aufrecht zu erhalten, krampfhaft die Lehne eines Stuhls umfaßte.

„Allerdings hat eine Taube der Natur mich in dieser Beziehung unter Tausenden kenntlich gemacht,“ erwiderte immer verwirrt der Befragte, „ich brachte die beiden großen Zehen meiner Füße verkrüppelt zur Welt und außerdem —“

Doch er war nicht im stande seine Rede zu vollenden, denn mit der Schnelligkeit des Blizes war die Matrone auf ihn zugestürzt und hatte den Armel seines Rockes in die Höhe gestreift, so daß deutlich am Arm ein großes Mal von dunkler Farbe sichtbar wurde.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 23. November:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Kamsauer.
Abendmahlsgottesdienst (8 Uhr): Pastor Roth.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 21. November. 31. Abon.-Vorst.
Graf Waldemar.
Schauspiel in 5 Akten von G. Freitag.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursbericht.	
vom 20. November 1889	
	gekauft verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,10 107,65
3 1/2 % " "	101,40 101,95
3 1/2 % Oldenbg. Confol.	102,— 113,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)	
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	102,— 103,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	102,25 103,25
3 1/2 % do.	100,25 —
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,— 102,—
4 % Hildesburger Kreis-Anleihe	100,25 101,25
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	99,40 99,95
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	134,10 134,50
4 % Göttinger Prior.-Obligationen	102,— —
3 1/2 % Hamburger Rente	101,0 —
3 1/2 % do. Staats-Anleihe von 1887	99,70 —
3 1/2 % do. Bremer von 1887 u 88	100,50 —
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	— —
4 % Preussische consolidirte Anleihe	— —
3 1/2 % do.	102,10 102,65
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	92,70 93,25
do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	92,80 93,50
4 % Römische Stadtanleihe 2-6 Serie.	88,70 89,25
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2.5.6.7.8.9.10.11.12.13.14.15.16.17.18.19.20.21.22.23.24.25.26.27.28.29.30.31.32.33.34.35.36.37.38.39.40.41.42.43.44.45.46.47.48.49.50.51.52.53.54.55.56.57.58.59.60.61.62.63.64.65.66.67.68.69.70.71.72.73.74.75.76.77.78.79.80.81.82.83.84.85.86.87.88.89.90.91.92.93.94.95.96.97.98.99.100.	77,70 88,25
5 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,40 57,95
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	91,60 92,15
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	95,90 96,45
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,70 101,25
4 % do. Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	100,70 —
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	99,95 —
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothel.-Bank	96,75 97,50
5 % Borussia-Prioritäten	100,— —
5 % Wit selber Prioritäten	100,— —
4 1/2 % Warsch.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50 —
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50 101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75 —
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. De.	148,— —
Oldenb. ortg. Dampf-Koch-Abd.-Act. 4 % Zins v. 1. Jan.	— —
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.	— —
Wappspinnerei-Stamm-Aktien	— —
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	168,— 168,50
Wechsel auf Amsterdam kurz für n. 100 in M.	2,295 20,395
" " London " " 1 Fr. " "	4,17 4,2
" " New-York für 1 Doll. " "	18,76 —
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	— —

Anzeigen.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.
Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung,
Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden,
sowie gestörte Blutcirculation u. s. w.
werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,
Heilgymnastiker und Masseur.

H Klock & Sohn

empfehlen fortwährend eine große Auswahl
Blatt- und blühende Topf-Pflanzen
im Blumenladen, Staustraße, sowie in der Gärtnerei Friedrichstraße.

Bouquets und Kränze
werden auf Bestellung aufs eleganteste ausgeführt.

Bouquets und Lorbeerkränze
fürs Theater werden prompt besorgt.

Pflanzen - Decorationen
werden schnell und billig ausgeführt.

Parlemer Blumenzwiebeln haben wir in vielen Sorten
vorrätig, weiße Narzissen billig.

Valeska Reuter,
Handschuh - Special - Geschäft.
Casinoplatz 1a.

F. Ohmstede Achternstr. 32

empfiehlt in größter Auswahl

Regenmäntel zu heruntergesetzten Preisen.

Wintermäntel in Double, Soleil, Peluche und Chevron von 8—100 Mk.

Jaquetts von 3—20 Mk.

Abendmäntel, wattirt und in Fantasiestoffen, von 10—80 Mk.

Kindermäntel von 2—16 Mk.

Tricottailen und Blousen von 3—16 Mk.

Das Neueste in

Schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

empfiehlt zu sehr niedrigen Preisen

Achternstr. 32.

F. Ohmstede.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung.
Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrenz etc.

Empfehle als Specialität:

Feinste Tafel- und Gutsbutter, sowie Speise-
schmalz, sämtliche Käsesorten, den so sehr
beliebten holstein. Weidekäse, geräucherten
Schinken, Cervelat-, Plock-, Mett-, Leber-
etc. Wurst. — Ferner empfehle täglich frische
Milch, und frische Eier.

Sämmtliche Waaren in nur guter Qualität.

Aug. Fimmen, Saarenstraße 13.

Zur Aussteuer empfehle in nur guten Qualitäten sämtliche

Leinen und baumwollene Zeuge,

sowie

Bellfedern und Damen

in nur staubfreier doppelt gereinigter Waare.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR- & LIVRÉE-
TUCHE,

engros Tuchhandlung en detail

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 10. **Korbmacher,** Gaststraße 10.

empfiehlt

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reiskörbe,
Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf.
Größte Auswahl! Billigste Preise!